

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 234.

Sonnabend den 21. August.

1852.

Tagesbefehl

an die Communalgarde zu Leipzig den 20. August 1852.

Die nach §. 24 des revidirten Communalgarden-Regulativs abzuhaltende Jahresrevue wird mit Genehmigung des hohen Ministerium des Innern

Mittwoch den 23. August d. J.

stattfinden und von unserem hochverehrten Stadt-Commandanten, Herrn Obersten v. Saxe, abgenommen werden. Das Nähere hierüber wird durch besondere Ordres befohlen werden.

Das Commando der Communalgarde.

H. W. Reumeister, Commandant.

Stadttheater zu Leipzig.

Den vergangenen Mittwoch macht in dem Kalender unserer Bühne eine ganz vorzügliche Aufführung des reizenden Lustspiels „Richard's Wanderleben“ bemerkenswerth. Die Dankbarkeit aller in dem Stück vorhandenen Rollen brachte in das Ensemble ungewöhnlich viel Munterkeit, Fluß und Rundung. Herr v. Dhegraven, der Träger der Titelrolle, leistete das Vorzüglichste. Richard Wanderer ist wie auf sein Naturell eigens berechnet, und wo die Dichtung der Darstellungskunst des Herrn v. Dhegraven so entgegen kommt, da entsteht jedesmal eine Erscheinung von enormer Wirkung. Bock, der Director einer reisenden Schauspielergesellschaft, war eben so sehr ein Wesen für Herrn Ballmann und wurde durch diesen dem Zwerchfell der Zuschauer sehr gefährlich. Die bloße Maske schon brachte einen Ausbruch des ungeheuersten Gelächters hervor. Eine allerliebste Production war die Herrnhuterin des Fräulein Schäfer, die trotz dem Ernst ihres Charakters dergestalt ihre komische Seite ans Licht zu halten verstand, daß nirgends der schönste Einklang mit den übrigen durchweg komischen Figuren verloren ging. Die kleineren Rollen wurden von Fräulein Rauch und den Herren Saalbach, Schott und Cramer untadelhaft gespielt; genug, die Aufführung hatte den glücklichen Erfolg, das beliebte Stück noch beliebter zu machen. — Nicht minder glückte das Tanz-Divertissement, bestehend aus „Pas de la couronne“, getanz von Herrn Balletmeister Granzow und Fräulein Roth, „La Litwana“, getanz vom Corps und der „Milanollo-Polka“, getanz von Herrn Granzow und Fräulein Roth. Vorzüglich in dem ersten Tanze zeigte sich Herr Granzow als ein echter Meister in seiner Kunst. Seine Bewegungen sind so gerundet, geschmeidig und graziös, wie man sie in der Regel nur von einer Tänzerin erwarten mag, dabei dennoch so kraftvoll und sicher, daß der Mann nicht zu verkennen ist. Seine Entrechats besitzen Grund der Leichtigkeit und gleichzeitigen Gewalt eine Schönheit, in der sie vielleicht sehr selten gefunden werden. Vortreffliches leistete auch Fräulein Roth. Die Gewandtheit und Zierlichkeit ihres Tanzes dürfte auch nicht allzu häufig ihres Gleichen haben. Der Corpstanz gab einen sichtbaren Beweis von dem erfolgreichen Wirken des Herrn Granzow. Er war nicht bloß sehr niedlich arrangirt, sondern wurde auch sehr gut ausgeführt. — Der vorgestrige Abend brachte die „Räuber“ von Schiller und in ihnen das erste Gastspiel des Herrn Böckel vom Stadttheater zu Bremen. Der Gast gab Carl Moor und hatte daher eine der schwierigsten Aufgaben zu lösen, die unsere dramatische Literatur bietet. Wir können nicht sagen, daß ihm sein Werk mißglückt sei, ja wir möchten dreist behaupten, daß die Unvollkommenheiten in der Leistung alle zu einer gemeinschaft-

lichen ephemerischen Wurzel, nämlich der Verzagtheit zurückführen, von welcher jeder Künstler, der zum ersten Male vor einem fremden Publicum auftritt, leidet, wenn er nicht von einem großen Dünkel besessen ist, in welchem Falle er aber, wie die Erfahrung lehrt, in der Regel kein Künstler ist. Die meisten Partien gelangen Herrn Böckel sehr gut, ganz vorzüglich die Schlussscene, welche denn auch einen feurigen Hervorruf zur Folge hatte. Wir glauben Herrn Böckel nichts weiter wünschen zu müssen, als daß er hier ein wenig heimischer sei; alles andere nach seinem ersten Gastspiel ihm zu Wünschende trägt er sichtbar in sich. Sein Organ ist ein Edelstein in seinem Naturell, der besonderer Erwähnung werth ist.

Vermischtes.

Ein preussischer Hammerwerkbesitzer hat in Berlin Eisenblätter von solcher Dünne ausgestellt, daß man dieselben als Papier verwenden kann. Mit 100 Pfd. Metall fabrizirt man ein Blatt von 7040 Quadratfuß und ein Breslauer Buchbinder vollendete ein Album, dessen eiserne Blätter geschmeidiger als die feinste Leinwand sind. Es werden bereits Versuche, das Eisenpapier zu bedrucken, beabsichtigt. In den Tropenländern, wo die Bücher so sehr der Zerstörung durch Ameisen und Würmer ausgesetzt sind, dürfte sich das Papier aus Eisen, dem Insecten nichts anhaben können, als sehr praktisch für den Buchdruck bewähren. Es handelt sich nur noch um die Erfindung einer zweckmäßigen weißen Tinte oder Farbe.

In Berlin wurde es schnell bekannt, daß der Kaiser von Rußland nur Ducaten bei sich führe und nichts herausgeben könne. Modewaarenhändler, Uhrmacher, Juweliere, Künstler u. s. w. beeilten sich, den Kaiser nicht in Verlegenheit zu bringen und machten lauter Rechnungen in runden Zahlen und doch brillante Geschäfte. Einem Potsdamer Gastwirth zahlte der Kaiser für einen Theil seines Gefolges, das im Gasthaus acht Tage logirt hatte, 3000 Thlr. Miethe.

Die Pariser Fleischer setzen in ihrem Geschäft jährlich 55 Mill. Frs. um, wovon etwa 22 Mill. Brutto Profit realisiert wird. Da die Auslagen für ein Gewölbe sich auf jährliche 14,429 Frs. belaufen, so muß von dem Gesamtgewinn etwas über 7 Mill. abgezogen werden, wonach ein Totalgewinn von 15 Mill. unter die 501 Pariser Fleischer zu theilen kömmt. Jedenfalls eine sehr respectable Summe, die es auch erklärt, warum sich die Herren so sehr gegen die Freiegebung dieses Gewerbes sträuben.